

Die Gemeinde – die Braut Christi

von Bernd Linke

Was ist eine Gemeinde? Ist eine Gemeinde mehr als eine funktionierende Gemeinschaft von Christen, die das Evangelium verbreiten und dem Nächsten dienen? Es geht nicht nur um Gemeinschaft der Gläubigen, der Verkündigung des Evangeliums und dem Dienst am Nächsten. Doch die Gemeinde ist auch die „Braut Christi“, und diese höchst innige Beziehung tritt oft in den Hintergrund. Darum ist es gut, neu darüber nachzudenken!

Es wird sich jeder schon einmal die Frage gestellt haben, was eigentlich Gemeinde ist. Diese Frage ist in unserer Zeit umso wichtiger, weil Gemeinde oft im Sinne einer Einrichtung, oder Organisation verstanden wird, die dafür sorgt, dass ich in meinem Glaubensleben gestärkt werde. Natürlich ist das auch ein wichtiger Aspekt, wenn es um Gemeinde geht. Nicht umsonst erzählt Jesus das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, der den Verletzten in eine Herberge bringt. Jesus macht deutlich, dass er der barmherzige Samariter ist. Er selber bringt Menschen, die gefallen sind, in eine Herberge, wo sie versorgt werden. Zweifelsfrei ist das ein Bild der Gemeinde. Die Gemeinde bietet Sicherheit und Versorgung für gefallene Menschen, für erlittene Wunden.

Doch darf man bei diesem Aspekt von Gemeinde nicht stehenbleiben. Die Bibel macht deutlich, dass Gemeinde sehr viel mehr ist.

Exemplarisch kann man das im Brief an die Gemeinde in Ephesus deutlich sehen. Im ersten Kapitel wird deutlich, dass Gemeinde ein Organismus, ein Körper (früher sagte man Leib) ist, der mit dem Haupt Jesus Christus verbunden ist. D.h. Jesus ist derjenige, der den einzelnen Gliedern sagt, was sie zu tun haben. Gleichzeitig sind alle Glieder untereinander verbunden und so kann Paulus die Aussage treffen: „Wenn ein Glied leidet, leiden alle anderen Glieder mit“ (1. Korinther 12,26).

Im zweiten Kapitel des erwähnten Briefes wird die Gemeinde mit einem Haus, mit einem Tempel verglichen. Die Christen bilden das Haus Gottes auf dieser Erde, den Wohnort Gottes. Das ist ein Gedanke, der schon im Alten Testament deutlich wird. Wo kann man Gott treffen? Die Antwort lautet: da wo er wohnt. Im Alten Testament macht Gott das deutlich, indem er die Stiftshütte bauen lässt und später den Tempel. Mit dem Kommen von Jesus Christus und der Gründung der Gemeinde an Pfingsten gibt es keine Örtlichkeit mehr, sondern Gott ist überall da, wo Gemeinde sichtbar praktiziert wird. Dort kann man ihn treffen.

Beide Bilder, wenn man das überhaupt so bezeichnen darf, sind verständlich. Wenden wir uns nun dem dritten Begriff zu, der verdeutlicht, was Gemeinde ist.

Dazu gehen wir zunächst einmal zurück in das Alte Testament, wo uns im ersten Buch der Bibel die Erschaffung des Menschen beschrieben wird. In 1. Mose 2 Vers 18 heißt es: „Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei, ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.“ So schafft Gott eine Frau für den ersten Menschen. Dieser erste Mensch, Adam, soll ein Gegenüber haben. Gleich und doch andersartig. Adam hatte allen Tieren einen Namen gegeben, aber austauschen konnte sich Adam mit den Tieren nicht.

Jesus ist der letzte Adam (1. Korinther 15,45), der Mensch vom Himmel. Und genau wie der erste Adam ein Gegenüber brauchte, so wollte der Herr Jesus ein Gegenüber haben. Das ist ein ungemein faszinierender Gedanke.

Was waren die Gründe dafür, dass der Herr Jesus auf diese Erde gekommen ist, um am Kreuz von Golgatha die Strafe für die Sünden der Menschen zu tragen? Der Apostel Paulus gibt darauf mehrere Antworten.

Eine persönliche: In Galater 2,20 sagt er: „*der Sohn Gottes, der mich liebt und sich selbst für mich hingegeben hat*“. Das ist die ganz persönliche Ebene, die Anerkennung und der Dank, dass Jesus für ihn, Paulus, das Werk der Erlösung vollbracht hat. Ich denke, jeder Christ kann diesen Satz nachsprechen.

Eine kollektive: In Epheser 5,2 schreibt der Apostel Paulus: „... *Wie auch der Christus uns liebt und sich selbst für uns hingegeben hat* ...“. Das ist das kollektive Element. Wir, die Christen, wissen: Jesus hat uns alle geliebt und deswegen das Werk der Versöhnung vollbracht.

Eine über die Gemeinde: in Vers 25 spricht der Apostel Paulus davon, dass der Christus die **Gemeinde liebt** hat und sich selbst für sie hingegeben hat. Man muss sich dabei klarmachen, dass es rein zeitlich gesehen die Gemeinde noch gar nicht gab, als Jesus ans Kreuz gegangen ist. D.h. er hat etwas gesehen, was für ihn so wertvoll sein würde, dass er sich selbst dafür geopfert hat.

Hier kommen wir mit unseren menschlichen Vorstellungen an unsere Grenzen. Wir Männer lieben eine Frau, weil wir etwas Attraktives an ihr finden. Aber das setzt voraus, dass diese Frau schon da ist. Irgendwann ist sie geboren, aufgewachsen und erzogen worden, hat sich weitergebildet und ist zu einer Persönlichkeit geworden. Und diese Persönlichkeit, die finden wir attraktiv und wir lieben sie.

Bei Jesus kommt eine völlig neue Dimension hinzu. Er ist derjenige, der die Gemeinde bildet, der sie heiligt, d.h. für sich absondert und der sie reinigt, d.h. passend für sich macht. Der folgende Vers (Epheser 5,27) macht deutlich, welche Absicht er damit verfolgt. Er möchte die Gemeinde für sich selbst verherrlicht sehen. Wie der Text sagt: „*ohne Flecken und Runzeln*“; ein perfektes Gegenüber, das seinem Wesen entspricht.

Am Ende seiner Ausführungen kommt Paulus dann auch zu dem Schluss: „*deswegen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, ... Dieses Geheimnis ist groß, ich deute es auf Christus und die Gemeinde*“ (Epheser 5,23). Sollte es möglich sein, dass der Schöpfer Jesus bei der Erschaffung von Adam und Eva daran gedacht hat, dass das einmal ein Vorbild von dem sein würde, was er mit seiner Gemeinde vorhat? Wir Menschen suchen uns, wenn wir etwas erklären wollen, Beispiele. Und oft wird dann ge-

sagt, das Beispiel hinkt. Gott der Allmächtige kann sich die Beispiele schaffen, um später ein Geheimnis zu erklären.

Jesus hat in seinen Belehrungen an seine Jünger nur sehr wenige Hinweise auf die Gemeinde gegeben. Interessant ist jedoch eine Szene, die im dritten Kapitel des Evangeliums nach Johannes beschrieben wird. Johannes erklärt dort den Juden, dass er nicht der Christus ist, sondern vor ihm her gesandt ist. Und dann kommt der spannende Satz: „*der die Braut hat, ist der Bräutigam, der Freund des Bräutigams aber, der da steht und ihn hört, ist hoch erfreut über die Stimme des Bräutigams; diese meine Freude nun ist erfüllt*“ (Johannes 3,29). Damit macht Johannes klar, ich bin der Freund des Bräutigams, aber Jesus ist der Bräutigam, er hat die Braut.

Natürlich stellt sich in dem Zusammenhang auch die Frage, ob Jesus mit den Gleichnissen vom Hochzeitsmahl (Matthäus 22) und von den zehn Jungfrauen (Matthäus 25) einen Hinweis auf ihn als Bräutigam und die Braut gibt.

Die Hochzeit des Lammes

Es ist dann auch Johannes, der im Buch der Offenbarung die Hochzeit beschreibt. Hierzu sind zunächst zwei einleitende Bemerkungen zu machen:

1. Das große Thema in der Offenbarung ist das Lamm Gottes. Schon bei seiner ersten Begegnung mit Jesus hatte Johannes gesagt: „*Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt*“ (Johannes 1,29). Im Buch der Offenbarung beschreibt er Jesus als das Lamm, das den Sieg errungen hat. Insgesamt 29-mal benutzt Johannes diesen Begriff. Und so heißt es dann auch in Kapitel 19 Vers 6, dass die Hochzeit des Lammes gekommen ist. Es ist die Hochzeit von Jesus, er ist das Lamm Gottes.
2. Johannes beschreibt in diesem Buch sehr ausführlich, wie sich auf der Erde eine „falsche“ Frau die Macht angeeignet hat. Er bezeichnet sie als Babylon, die große Hure. Es wird sehr deutlich, dass diese Organisationen, diese Einrichtung, vieles von dem imitiert, was eigentlich zu Jesus und seiner Gemeinde gehört und damit eine Weltherrschaft ausübt. Doch die finale Weltherrschaft gebührt Jesus. Er hat die Macht des Satans überwunden, er ist der Sieger von Golgatha.

Ich bin vorsichtig geworden, jetzt schon festlegen zu wollen, wie diese Organisation, diese Einrichtung, der falschen Kirche einmal entstehen wird. Deutlich ist jedoch, es ist nicht die wahre Braut von Jesus. Über die wird dann in Kapitel 19 berichtet und zwar zu einem Zeitpunkt, als die „*falsche Braut*“ gerichtet ist.

So geht dann auch der Ankündigung über die Hochzeit des Lammes der Hinweis voraus: „*denn der Herr, unser Gott, der allmächtige, hat die Herrschaft angetreten*“ (Offenbarung 19,6). D.h. die Herrschaft Gottes, die Herrschaft von Jesus, geht einher mit der Hochzeit.

Als Mann ist es immer ein wenig schwierig, sich in das hineinzuversetzen, was für eine Frau das Brautkleid bedeutet. Es ist jedenfalls sehr viel. Hier in der Offenbarung wird dann auch das Brautkleid der Gemeinde beschrieben, als ein Kleid aus feiner Leinwand, glänzend und rein. Dann wird erklärt, was diese feine Leinwand ist. Es sind die gerechten Taten der Heiligen. D.h. alles, was wir als wiederge-

borene Christen an gerechten Taten tun, das macht einmal Teil des Hochzeitskleides aus. Wir können jetzt in unserem Leben, indem wir die guten Taten tun, die Gott für uns bereitet hat zu tun, einen Anteil zu dem Hochzeitskleid der Braut beitragen. Diesen Gedanken sollte man kurz einmal auf sich wirken lassen. Jetzt, an diesem Tag tue ich etwas, was einmal in der Ewigkeit dazu beitragen wird, dass die Braut des Lammes für Jesus so wunderbar dasteht.

Das neue Jerusalem

Die ausführlichste Schilderung der Gemeinde als Braut, als Frau des Lammes, findet sich in Kapitel 21 der Offenbarung. Dort wird das „*neue Jerusalem*“ beschrieben. Das bedeutet, es handelt sich nicht in erster Linie um eine Örtlichkeit, zu der man hinkommen kann, sondern die Beschreibung einer Frau. Damit werden alle Hinweise auf diese Stadt zu Hinweisen auf die Art und den Charakter der Gemeinde. Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, wollte man alle Aspekte besprechen.

Einige möchte ich jedoch herausgreifen. Zunächst die Tatsache, dass Johannes die Stadt aus dem Himmel von Gott herabkommen sieht. Das macht deutlich, diese Stadt, diese Braut – die Gemeinde – hat einen himmlischen Ursprung. Wenn wir in das Leben unserer Gemeinden schauen, meint man das nicht immer zu erkennen. Wir dürfen aber nicht vergessen, nicht wir bilden und organisieren die Gemeinde, wie beispielsweise einen Wohltätigkeitsverein, sondern der Ursprung ist himmlisch, das Wesen ist himmlisch, also nicht von dieser Welt und Erde. Dieser Gedanke sollte auch der Maßstab sein, wenn wir über Fragen der Gemeindestruktur und Inhalte der Gemeinde nachdenken und entscheiden.

Ein weiterer Aspekt, der erwähnt wird, ist die Tatsache, dass die Stadt eine hohe Mauer hat und zwölf Tore. An den Toren stehen Engel und auf den Toren stehen die Namen der zwölf Stämme Israels. Die Engel erinnern sicherlich an die Tatsache, dass nach dem Sündenfall das Paradies durch einen Engel verschlossen wurde. So heißt es dann auch in Vers 27, dass nichts Unreines in die Stadt hineinkommt. Können wir uns das heute schon vorstellen, dass in unserer Gemeinde nichts Sündiges mehr vorkommt? Alles ist klar, es gibt keine Probleme und keine Fragen und Diskussionen mehr. Dann wird etwas über die zwölf Tore der Stadt gesagt. Die zwölf Tore tragen die Namen der Stämme Israels. Meistens bekommen Stadttore den Namen des Weges wohin sie führen. Das Berliner Tor in Hamburg stand auf der Seite der Stadt, von wo aus der Weg nach Berlin führte. Das deutet offensichtlich daraufhin, dass es eine Beziehung zwischen der Gemeinde und den Stämmen Israels gibt. Man kann daran denken, dass die Gemeinde gemeinsam mit Jesus im Tausendjährigen Reich regieren wird. D.h. von der Gemeinde aus geht die Regentschaft zu den Stämmen Israels, die dann, so die Prophezeiungen des Alten Testaments und die Vorhersagen von Jesus, wieder in Israel leben werden. Kurz nachdem Jesus das Abendmahl mit seinen Jüngern genommen hatte, spricht er darüber. Er sagt: „*das ihr esst und trinkt an meinem Tisch in meinem Reich und auf Thronen sitzt, die zwölf Stämme Israels zu richten*“ (Lukas 22,30). In der weiteren Beschreibung dieser Stadt,

der Gemeinde wird darauf hingewiesen, dass die Stadt weder Sonne noch Mond nötig hat. Die von Gott gegebene Schöpfungsordnung, als er am vierten Tag die großen Lichter (Sonne und Mond) erschuf, damit sie zur Bestimmung von „*Zeiten und Tagen und Jahren*“ seien, sind nicht mehr nötig. Stattdessen gibt es eine andere Lichtquelle, Vers 23: „*denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Lampe ist das Lamm*“. Hier wird noch einmal die intensive Verbundenheit zwischen dem Lamm, dem Herrn Jesus, und seiner Gemeinde deutlich. Dieser Hinweis erinnert an die Begebenheit kurz vor dem ersten Passah-Fest. Die neunte Plage, die Gott über das Land Ägypten bringt, sind die drei Tage der Finsternis. Gott bestraft damit den Sonnengott Ra, nachdem sich der Pharao genannt hatte. Doch bei den Kindern Israel war es Licht im Haus. Wahrscheinlich waren es die drei Tage, in denen das Passahlamm in ihren Häusern war; denn Gott hatte ihnen gesagt, dass sie am Zehnten des Monats ein Lamm nehmen sollten und es bis zum 14. des Monats aufbewahren sollten.

Wenn wir das praktisch auf uns anwenden, dann können wir schon jetzt in dieser Zeit, wo in der Welt um uns herum Dunkelheit herrscht, Licht in unseren Häusern haben, weil der Herr Jesus das Lamm Gottes bei uns ist. Sicherlich wäre noch sehr viel mehr über das neue Jerusalem, die vom Himmel kommende Gemeinde zu sagen.

Zusammenfassung:

Am Anfang schafft Gott den Menschen und gibt ihm ein Gegenüber, seine Frau Eva. Paulus macht deutlich, dass dies ein Geheimnis ist, das auf Christus und seine Gemeinde hindeutet. Die Gemeinde – die Braut Christi – ist sein Gegenüber. Christus hat die Gemeinde so sehr geliebt, dass er sich selbst für sie hingegeben hat am Kreuz von Golgatha. Paulus ermahnt die Korinther in der Zeit bis zur Hochzeit, dass die Gemeinde sich keusch verhalten soll. „*Denn ich habe euch einen Mann verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau vor den Christus hinzustellen*“ (2. Korinther 1,2). Die Hochzeit des Lammes wird im Buch der Offenbarung beschrieben. Ihr Hochzeitskleid, feine Leinwand, ist ein Bild für die gerechten Taten der Heiligen. Und dann die ausführliche Beschreibung dieser Stadt, die vom Himmel kommt, das neue Jerusalem, die Braut, die Frau des Lammes.

Die **Gemeinde als Leib Christi** macht die besondere Verbundenheit mit dem Haupt und den Gliedern untereinander deutlich. Die **Gemeinde als Haus und Tempel Gottes** zeigt das Zeugnis in dieser Welt. Aber die **Gemeinde als Braut Christi** bringt die intensivste Verbundenheit und das Verlangen des Bräutigams nach ihrer Schönheit zum Ausdruck. Wenn man in den Alltag seines persönlichen Lebens, in den Alltag unserer Gemeinden schaut, dann würde man so etwas kaum zu denken wagen. Darum sollte es ein besonderer Ansporn sein, immer wieder an diesen Aspekt der Gemeinde zu denken. ■



Bernd Linke (59) ist freiberuflicher Unternehmensberater, wohnt in Bremen und gehört der dortigen Brüdergemeinde an. Er ist auch außerhalb der örtlichen Gemeinde in einigen evangelikalischen Werken aktiv.